

Herrschaftszeichen und Staatssymbolik [Percy Ernst Schramm]

Autor(en): **Müller, Iso P.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **6 (1956)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vorbildlichen Zusammenarbeit, für die jeder Benützer nicht nur dem Verfasser, sondern auch der Mitwirkung von E. Vogt und R. Laur-Belart Dank und Anerkennung schuldet.

München

Karl Christ

PERCY ERNST SCHRAMM, *Herrschaftszeichen und Staatssymbolik*. Verlag Hiersemann, Stuttgart 1955. (= Schriften der Monumenta Germaniae Historica Bd. 13/II.) Band II, S. 377—688, Taf. 41—80 und 15 Textabb.

Das erste Kapitel (S. 377—418) beschäftigt sich mit den Kronen Karls des Kahlen, Edgars von England, Bosos von Burgund und Hugos von Italien. Das Gemeinsame der Kronen in karolingischer Zeit besteht darin, daß sie alle bereits aus Gold gefertigt, mit Edelsteinen besetzt, mit Reliquien versehen und in mehreren Stücken vorhanden sind. Im zweiten Abschnitt (S. 418—448) behandelt Josef Deer (Bern) die mittelalterlichen Frauenkronen von Licinia Eudoxia bis Kaiserin Beatrix und bringt auch ungarische, slawische und böhmische Kronen zur Sprache. Auffallend ist der persisch-byzantinische Einfluß. Als Vergleichsobjekte werden u. a. der Onyx von Schaffhausen und die Goldkanne von St. Maurice erwähnt (S. 425, 437). Die Kronen von Monza setzt Reinhard Elze ins Licht (S. 450—479). Diejenige der Königin Theodelinge ist wegen ihres Alters besonders verehrungswürdig, während die ihres Gemahls König Agilulf († 615) vielleicht eine Fälschung des 12. Jahrhunderts darstellt. Die sog. eiserne Krone, die innen durch einen eisernen Reif abgestützt ist, stammt erst aus dem 9. Jh., ragt aber durch ihre Verbindung von Gold und Email hervor. Vermutlich war sie die Krone von Gisela, der Mutter Kaiser Berengars. Sie wurde im Spätmittelalter mit der sagenhaften «Eisernen Krone» der Lombardei gleichgesetzt und seit 1530 für Krönungen gebraucht. Kurzbeiträge befassen sich mit den Kreuzen und der Kaiserkrone von Alfons III. von Asturien (+ 910) und mit dem Schwert Attilas, das sich als ungarischer Säbel des 9./10. Jh. entpuppt, der in der Salierzeit in den Kaiserhort kam.

Wichtig ist die Arbeit Schramms über die hl. Lanze (S. 492—537). Es handelt sich um eine im 8. oder 9. Jh. gefertigte Flügellanze, welche durch Einfügung des heiligen Nagels Reliquienträger wurde. Graf Samson und seine Parteigänger in Norditalien kamen 921/922 zu Rudolf II. von Burgund, um ihn zu bitten, er möge Kaiser Berengar aus Italien vertreiben. Da die Bittsteller kein Szepter zur Hand hatten, übergaben sie wenigstens die hl. Lanze als Symbol der Herrschaft über das Regnum Italicum. Rudolf konnte sich zwar in Italien nur bis 926 halten, rettete aber die Lanze in seine Heimat und gab sie 926 oder 935 dem deutschen König Heinrich I., der ihm dafür die Südwestecke des Regnum Theutonicorum mit Basel überließ. Damit verzichtete der Burgunder auf die italienischen Ansprüche, die er ohnehin nicht hätte verwirklichen können. Heinrich I. wollte in die

Machtverhältnisse Italiens eingreifen, wurde aber durch eine Krankheit daran gehindert. Bischof Liudprand von Cremona (†ca. 970) deutete die *hasta dominica* als Lanze des großen Konstantin; 1008 erscheint sie als Mauritius-Lanze und 1227 als Longinus-Lanze. Sicher war sie Reliquie und Herrschaftssymbol zugleich. Um Schramms naheliegende und zusammenfassende Erklärung zu würdigen, vergleiche man etwa Mohr W., König Heinrich I. 1950, S. 67—75.

In einer größeren Studie (S. 560—638) erhellt H. Decker-Hauff die Wiener Reichskrone, die sich Otto I. in der Zeit vor 962 beschaffen ließ, als er sich für die Kaiserkrönung in Rom vorbereitete. Sie gehörte zu seinen Symbolen genau so wie die Glöckchen, der Himmelmantel, die Mitra und das Brustkreuz und wohl auch wie der Reichsapfel. In den Perlen und Steinen liegt eine große Symbolik ($12 \times 12 = 144$ usw.), wie auch in der Farbenskala, die mit ihrem Blau-Grün-Weiß auf das himmlische Jerusalem deutet. Das kaiserliche Brustkreuz hat erst Konrad II. auf die Stirnplatte aufstecken lassen, wie er auch den heutigen Bügel anstelle des früheren veranlaßte. So gehörte die Krone Otto I., die Lanze Heinrichs I. und der Aachener Steinthron Karls des Großen zu den Sinnbildern der Reichsherrschaft.

In einem abschließenden Beitrage (S. 643—673) setzt sich Schramm mit Fahne und Banner, Wimpel und Feldzeichen im allgemeinen auseinander. Er analysiert die Reichsfahne, die bis ins 12. Jh. keine Grundfarbe hatte, ebenso wie die Drachenzeichen der germanischen Söldner und der englischen Plantagenets und die alten Fahnentücher Spaniens. Zuletzt kommen noch die königlichen Fahnenträger zur Sprache (S. 674—684), die uns gerade im 11. Jh. allüberall deutlich entgegentreten (vgl. Cid).

Der vorliegende zweite Band, der sich meist mit dem 9.—11. Jh. beschäftigt, verfügt über eine internationale Literatur und trägt nicht wenig bei, diese einmalige Erscheinung, welche Mittelalter heißt und die Herrschaftszeichen und Staatssymbolik hervorragend pflegte, uns nahe zu bringen. Möge der dritte und letzte Band, der das gewaltige und kritisch verarbeitete Material in einem Register zusammenfaßt, bald folgen.

Disentis

P. Iso Müller

WALTER DELIUS, *Geschichte der irischen Kirche von ihren Anfängen bis zum 12. Jahrhundert*. Ernst Reinhardt Verlag, München/Basel 1954. 176 S.

Das vorliegende Buch, die erste Kirchengeschichte Irlands in deutscher Sprache seit A. Bellesheims *Geschichte der katholischen Kirche in Irland* (3 Bände 1890/91) und zugleich die erste evangelischer Herkunft, behandelt die interessanteste und in sich geschlossenste Epoche der irischen Kirchengeschichte: die Zeit nämlich, da gerade die irische Kirche weitgehend eigene Wege gegangen ist und noch gehen konnte. Delius betont mit vollem Recht, und dies immer wieder, wie von Anfang an diese Kirche sich durchaus